

gabe von Sachverhalten (z. B.: Elias wird im „Muspilli“ nicht getötet, wie Vf. S. 94 sagt, sondern verwundet), verbinden sich mit dem „Verschweigen“ abweichender Forschungsmeinungen, selbst an für die Interpretation zentralen Punkten (so baut z. B. die Interpretation des „Muspilli“ entscheidend auf der Bedeutung von „weroltrechtwison“ als „der Gelehrten des weltlichen Rechts“ auf, was keineswegs unumstritten ist. S. 96 ff.). Insgesamt liegt ein durch die theologische Dimension recht anregendes, aber auch mit einer gewissen Vorsicht zu benutzendes Buch vor.

N. M.

Norbert O h l e r, *Sterben und Tod im Mittelalter*, München 1990, Artemis Verlag, ISBN 3-7608-1924-9, 320 S. mit 20 Abb., DM 48. – Der Freiburger Historiker möchte Lebensformen und Einstellungen der Menschen des Mittelalters zum Thema Sterben, Tod und Grablege darstellen. Er gibt zunächst ein Bild von der allgemeinen Bevölkerungsgeschichte Westeuropas, der Lebenserwartung und der Ursachen für massenhaftes Sterben durch Krankheiten, Hungersnöte und Kriege. Sodann behandelt er in neun großen Abschnitten die Vorbereitung auf den Tod, den Sterbeakt, die Bestattung, Totenfeier, Friedhöfe, Jenseitsvorstellungen, vorzeitigen Tod, Hinrichtungen, Tod im Kriege und schließlich Tod durch Seuchen. Ein Anmerkungs- und Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register beschließen den Band. Der Leser erhält eine Fülle von Informationen, zum Teil auch solche, die er kaum erwartet, etwa über die vielen möglichen Todesarten, und er wird das Buch geradezu als Nachschlagewerk benutzen können. Der verdienstvollen und gut lesbaren Materialsammlung fehlt jedoch der rote Faden. Das eigentliche Thema, nämlich die Einstellung zum Tod und deren Wandel, ist leider zu kurz gekommen. H. M. S.

---

Dermont M o r a n, *The philosophy of John Scottus Eriugena. A study of idealism in the Middle Ages*, Cambridge, u. a. 1989, Cambridge University Press, ISBN 0-521-34549-9, XVIII u. 333 S., \$ 59,90. – Die tiefeschürfende Analyse vornehmlich von Periphyseon weist den Vorwurf zurück, Johannes Scottus' Auffassung sei pantheistisch („Eriugena is not a pantheist“, S. 89) und erkennt eine Einteilung der Natur abhängig vom Standpunkt des Beobachters, was den im Titel genannten Begriff Idealismus umschreibt. Wenig überzeugend sind die Partien, die das größere Umfeld erfassen wollen, gegen das Johannes Scottus abgehoben wird: Wenn von Alkuin gesagt wird, er habe die Philosophie in drei Teile geteilt, wie später Eriugena, nämlich Physik, Ethik und Logik (S. 9), so geht daraus noch nicht hervor, daß diese alte Einteilung (Augustin, Hieronymus, Isidor) eine Übernahme ist, was der Vf. aber weiß, da er etwas später genau die Vermeidung derartiger Übernahmen als Eigenart Eriugenas rühmt (S. 67). Auch eine Behauptung, daß die Authentizität des Pseudo-Dionysius Areopagita erstmals von Nikolaus von Kues in Frage gestellt worden sei (S. 49), verwirrt den Leser, der eher an Valla gedacht hätte, und möglicherweise auch an Abaelard. Dagegen sind die Verbindungslinien zu Augustin einerseits und zu Fichte, Hegel und Schelling andererseits mehr für Insider der Philosophiegeschichte bestimmt und ebenso unwiderlegbar wie die zentrale Charakterisierung (S. 153) von Eriugenas „fairly comprehensive anthropology, which